UNIVERSITÄT WIEN

INSTITUT FÜR

NUMISMATIK



MITTEILUNGSBLATT

10 / 95



VORBESPRECHUNG

am DONNERSTAG den

9. MÄRZ 1995

16.30 Uhr

INSTITUTSHÖRSAAL

INHALT

30 JAHRE INSTITUT FÜR NUMISMATIK Wolfgang Szaivert
EIN AUFSCHLUßREICHER KOMPLEX ANTIOCHENER DENARE Michael Metlich
AUSSTELLUNGEN und PUBLIKATIONEN22
FORSCHUNGSPROJEKTE und WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN24
VORTRAGSREIHE27
MITTEILUNGEN aus dem INSTITUT
TÄTIGKEITSBERICHTE der INSTITUTSEINRICHTUNGEN 34
KOMMENTARE zu den LEHRVERANSTALTUNGEN des SOMMERSEMERSTERS 1995

30 JAHRE INSTITUT FÜR NUMISMATIK

Wolfgang Szaivert

1995 feiert das Institut sein 30jähriges Bestandsjubiläum. Das Institut wurde im Jahre 1965 auf Drängen der Fakultät und unter der Ägide des späteren Institutsvorstands, Prof. Robert Göbl, gegründet. Die damalige Entscheidung hatte sachliche, aber sicher auch historische Gründe, gilt doch Wien als eines der frühen numismatischen Zentren.

Schon im Jahre 1774 hatte Maria Theresia den Jesuiten JOSEPII HILARIUS ECKHEL zum Lehrer für Numismatik und Altertumskunde ernannt. Eckhel war einer der Begründer der Numismatik als Wissenschaft. Zuvor war die Numismatik lediglich gelehrte Spielerei vornehmer Herren und Angelegenheit einiger weniger Forscher, die sich diesem Fach vornehmlich aus dem Bereich der Altertumskunde genähert hatten. Die von Eckhel damals erarbeitete Abfolge der Münzen der griechischen Städte ist heute schon längst internationaler Standard. Obzwar der Lehrstuhl nach Eckhel nicht wieder besetzt wurde, so hielten doch bekannte Gelehrte wie JOSEPH VON ARNETH oder ANTON VON STEINBÜCHEL die numismatische Lehre am Leben. Die Numismatik wurde nicht als eigene Wissenschaft betrieben, sondern war Annex verschiedener anderer Fächer. So befaßten sich die Klassische Archäologie und die Alte Geschichte mit der antiken Numismatik, im Rahmen der Geschichte wurde die Numismatik des Mittelalters und der Neuzeit gepflegt.

Erst mit dem tatkräftigen Altertumskundler WILHELM KUBITSCHEK, der 1897 seine Tätigkeit an der Universität begann, empfing die Wissenschaft neue und starke Impulse. Seinem unermüdlichen Wirken sind zahlreiche Legate zu verdanken, die die Basis der Originale-Sammlung des Instituts bildeten. Er legte auch den Grundstein für den

kontinuierlichen Ausbau der Bibliothek, wie die zahlreichen Sonderdrucke mit seinen Originalnotizen zeigen. Von internationaler Bedeutung ist außerdem die heute am Institut verwahrte Sammlung des Triestiner Augenarztes Dr. JOSEF BRETTAUER (+1905), die für den Bereich der medizinhistorischen Münzen, Medaillen und Plaketten als die Referenzsammlung schlechthin gilt.

Für die Bereiche der mittelalterlichen und neuzeitlichen Numismatik blieb zunächst das Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien der wissenschaftliche Standort. Zwar hatten auf diesem Gebiet so anerkannte Fachleute wie ALFONS DOPSCH und AUGUST LOEHR gewirkt, sich aber nicht dem Aufbau eines entsprechenden wissenschaftlichen Apparats an der Universität gewidmet.

Auf den universellen Altertumskundler Kubitschek folgte der Systematiker KARL PINK, der tatsächliche Begründer und Wegbereiter der sogenannten Wiener Schule. Von ihm führte der Weg dann folgerichtig zu ROBERT GÖBL, mit dem 1965 erstmals die Lehrkanzel, die einst Eckhel innegehabt hatte, wieder besetzt wurde. Mit dieser Berufung ging die Errichtung des Instituts für Numismatik Hand in Hand. Grundlage dafür war der Numismatische Lehrapparat am ehemaligen Institut für Alte Geschichte, Klassische Archäologie und Altertumskunde, dessen Sammlungen und fachrelevanten Literaturbestände die Grundausstattung des neuen Instituts bildeten.

Infolge der Venia legendi des damaligen Gründungsvorstands Prof. Göbl erhielt das Institut den Namen Institut für Antike Numismatik und Vorislamische Geschichte Mittelasiens. Die Geschichte Mittelasiens war dabei nicht ungeliebter Annex, sondern ein wesentlicher Schwerpunkt der Institutsforschungen. Schließlich ist ein Großteil der Originalquellen für diesen geographisch-chronologischen Bereich von numismatischer Art. Dieses Gebiet zu betreuen ist dem Institut immer noch Anliegen und Verpflichtung.

Das Institut erhielt damals ca. 65 Quadratmeter (heute das

"Kommunikationskammerl" der Studienrichtungsvertretung Geschichte) im Hauptgebäude der Universität Wien gegenüber der Zeitschriftenabteilung der Universitätsbibliothek zugewiesen. Bereits 1971 mußte das Institut aus Platzgründen in eine vom Ministerium angemietete Privatwohnung (Rotenhausgasse 9) ausweichen, deren Ausstattung zum größten Teil aus Drittmitteln erfolgte, wobei unter "Drittmitteln" auch der Einsatz aller verfügbaren Kräfte zu verstehen ist: Die Originale-Sammlung wurde von Chef und Assistent im PrivatPKW transportiert, Beleuchtungs- und Heizkörper wurden durch von Prof. Göbl beschaffte Spenden finanziert und der Rest von Studenten freiwillig geleistet (Ich kann mich noch erinnern, mit Pinsel und Lack den Zählerkasten bearbeitet zu haben). Im selben Haus war auch das Institut für Zeitgeschichte untergebracht und es scheint, als hätte diese Nachbarschaft auf unser Verständnis des eigenen Faches eingewirkt, auch wenn sich keine direkten Kooperationen ergaben.

Numismatik wurde - nun im weiter gehenden Sinne - als allumfassende Geschichte der historischen Geldformen (als Geldgeschichte) verstanden. Somit war es fast eine logische Entwicklung, daß im Jahre 1978 das Ministerium die Umbenennung in *Institut für Numismatik* bewilligte. Das Problem der bereits wieder spürbaren Platznot konnte durch die Gelegenheit, in das neu adaptierte Archäologiezentrum zu übersiedeln, in idealer Weise gelöst werden. Ende Februar 1988 wurde Prof. Göbl emeritiert, am 28. März 1988 fand der Umzug in die neuen Räumlichkeiten statt.

Der Weggang von Prof. Göbl, der 23 Jahre lang die Geschichte und Geschicke des Instituts und damit des Faches lenkte, riß eine empfindliche Lücke. Ohne seine steten Zuwendungen an Literatur, Katalogen und auch Originalen, seine Vermittlung von Dokumentationen aller Arten - so haben wir seiner Beharrlichkeit die große Sammlung von Gipsabdrücken von Prof. Andreas Alföldizu verdanken - wäre das Institut nicht so weit gediehen.

Prof. Göbls größte Tat war wohl die Gründung der Numismatischen

Zentralkartei, ein Dokumentationsinstrument, das seinesgleichen in der Welt sucht. Etwa 1.100.000 Karteikarten mit Münzabbildungen aller historischer Zeiten aus Europa bis Mittelasien (herausgesucht aus allen nur erreichbaren Möglichkeiten) sind bis jetzt hier zusammengetragen worden.

1990 ist es gelungen, den Personalstand deutlich zu vermehren. Gleichzeitig wurde auch (neben der noch immer vakanten Professur) ein Extraordinariat geschaffen und mit Prof. WOLFGANG HAHN besetzt, der seit seiner Habilitation 1980 die Lehre der mittelalterlichen und neuzeitlichen Numismatik am Institut aufgebaut hatte. In das Jahr 1991 fiel die Einrichtung zweier Abteilungen am Institut - Antike (Prof. Szaivert), Mittelalter und Neuzeit (Prof. Hahn) -, allerdings ohne weitergehende Gliederung bzw. Aufteilung der Ressourcen. Über die Aktivitäten des Instituts während der letzten fünf Jahre wurde in dem seit 1990 herausgegebenen Mitteilungsblatt laufend berichtet.

In letzter Zeit setzt sich ganz offensichtlich die Anschaung durch, daß interdisziplinäres Denken und Arbeiten vermutlich eine der wichtigsten Möglichkeiten ist, aus der Enge des eigenen Faches auszubrechen und zu sinnvollen neuen Erkenntnissen auch für das eigene Fach zu kommen. Heute bemühen wir uns um Kontakte mit Historikern und Kunsthistorikern aller Zeitalter und ergreifen jede Möglichkeit zur fachübergreifenden Zusammenarbeit. Zu den laufenden Projekten sei auf die einzelnen Berichte im Mitteilungsblatt verwiesen.

Nach der alten philosophischen Rigorosenordnung war Antike Numismatik als eigenes Studium möglich. Mit der Einführung der Diplomstudien wurde Numismatik aber leider nicht in den Fächerkanon der Diplomstudienrichtungen aufgenommen und es dauerte bis 1983, daß das Ministerium auf unser stetes hartnäckiges Drängen hin einen Studienversuch Numismatik eingerichtet hat, der aber nicht verlängert wurde. Numismatik läßt sich also jetzt nur mehr in Verbindung mit einem anderen Fach oder als Doktoratsstudium studieren, jedoch nicht mehr als eigene Studienrichtung. Seit Beginn des Studienversuchs

bemühen wir uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln, die Numismatik in ihrem vollen Umfang anzubieten und dabei besonders die Verzahnungen und Verflechtungen unserer eigenen Wissenschaft mit den anderen historischen und kulturkundlichen Fächern aufzuzeigen. Die Besonderheiten der Lehre in Wien liegen einerseits in der ganzheitlichen Schau des Faches und der Materialien, mit denen es umgeht, andererseits aber auch in der sehr praxisbezogenen Arbeit und Ausbildung. Im Vorjahr wurde erneut einen Vorstoß unternommen und das Ministerium unter Vorlage einer neuen Studienordnung um die Bewilligung eines Diplomstudiums Numismatik ersucht.

Möge es uns gelingen! Wien und unser Institut hätten es sich verdient.

IN DIESEM SINNE ERGEHT AUCH DIE EINLADUNG UND AUFFORDERUNG AN ALLE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN: SEID NEUGIERIG, SEHT EUCH UM UND REDET MITEINANDER - VIELLEICHT AUCH MIT UNS!

EIN AUFSCHLUßREICHER KOMPLEX ANTIOCHENER DENARE

Michael Metlich

Im Dezember 1994 konnte für das Institut für Numismatik ein interessanter Münzfund erworben werden, der hier ein erstes Mal kurz vorgestellt werden soll (Eine weitere, ausführlichere Darstellung des Materials und der sich daraus aufwerfenden wissenschaftlichen Fragestellungen befindet sich in Vorbereitung). Der aus 35 Denaren bestehende Komplex ist aufgrund seiner Zusammensetzung für die Abfolge der Antiochener Denare der Metcalf-Klassen L-N¹ von großer Bedeutung. Auch die Prägestruktur der Rupinus-Denare wird durch dieses neue Material besser nachvollziehbar.

Raymund Rupinus war der Sohn des früh verstorbenen Raymund III. (1187-1200), der der älteste Sohn von Fürst Bohemund III. (1163-1201) von Antiochia und außerdem Erbe von Graf Raymund von Tripolis sowie Gatte der Nichte von König Levon II. von Kleinarmenien war. Rupinus konnte Antiochia aufgrund langwieriger Thronstreitigkeiten zwischen Kleinarmenien und Tripolis (siehe Anmerkung 8) erst im Jahre 1216 erobern, wurde aber bereits 1219 von der Bevölkerung wieder vertrieben². Somit fallen die Rupinusprägungen in die kurze Zeitspanne von nur drei Jahren, wodurch auch die relative Seltenheit dieser Gepräge zu erklären ist.

¹⁾ Als Grundlage der Erörterungen diente: D.M. METCALF, Coinage of the Crusades and the Latin East in the Ashmolean Museum Oxford, London 1983, p.35-40.

²⁾ H.E. MEYER, Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart-Berlin-Köln 71989, p.222-223.

KATALOG:

Die Bohemundstücke wurden den entsprechenden Metcalf-Klassen zugeteilt und sind innerhalb der Klassen nach aufsteigendem Gewicht geordnet3. Die Rupinus-Denare wurden jedoch relativchronologisch gereiht. Stempelverbindungen mit Stücken aus anderen Funden wurden nur dort angegeben, wo sie besonders augenfällig waren. (Alle Abbildungen im Maßstab 2:1).

Klasse B:

1) Denar; 0,94g

Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder oben offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); i.l.F. nach unten gekrümmte Mondsichel; i.r.F. Stern.

+BOAMVDHVS (D seitenverkehrt)

Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel. Rv.: +AMTIOCNIA

Klasse C breiter Kopf:

2) Denar; 0,85g

Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder oben offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); i.l.F. nach unten gekrümmte Mondsichel; i.r.F. Stern.

+BOANVHDVS

Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel. Rv.:

+ANTIOCHI•A





Klasse C schmaler Kopf:

3) Denar; 0,85g

Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder oben offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); i.l.F. nach unten gekrümmte Mondsichel; i.r.F. Stern.

+BOANVHDVS (Leg. var.)

Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel. Rv.: +ANTIOCHIA (Leg. var.)

4) Denar; 0,91g

Av.: w.o.

Rv.: w.o.

5) Denar; 0,93g

Av.: w.o.

Rv.: w.o.

6) Denar, 0,94g

Av.: w.o.

Rv.: w.o.

7) Denar; 0,95g

Av.: w.o.

Rv.: w.o.

8) Denar; 0,98g

Av.: w.o.

Rv.: w.o.

9) Denar; 0,99g

Av.: w.o.

Rv.: w.o.

Klasse D:

10) Denar; 0,85g

Av.: Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder oben offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); i.l.F. nach unten gekrümmte Mondsichel; i.r.F. Stern.

+BOANVHDVS (Leg. var.) Stempelident mit Ashmolean 274?

Rv.: Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel. + AHTIOCHIA (Leg. var.)

11) Denar; 0,99g

Av.: w.o. Rv.: w.o.

Klasse E:

12) Denar; 0,88g

Av.: Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder oben offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); i.l.F. nach unten gekrümmte Mondsichel; i.r.F. Stern.
+BOANVHDVS (Leg. var.)

Rv.: Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel. + ANTI[Dreierringe]OCHIA (Leg. var.)

13) Denar; 0,90g; Stempelident mit Magaracik No.170

Av.: Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder oben offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); ohne Mondsichel und Stern.
+BOANVHDVS (Leg. var.)

Rv.: Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel. + ANTI[Dreierringe]OCHIA (Leg. var.)

14) Denar; 0,89g

Av.: w.o. Rv.: w.o. 19) Denar; 0,96g Av.: w.o.

Rv.: w.o.

15) Denar; 0,89g

Av.: w.o. Rv.: w.o. 20) Denar; 0,96g Av.: w.o.

Rv.: w.o.

16) Denar; 0,90g

Av.: w.o. Rv.: w.o. 21) Denar; 0,96g

Av.: w.o. Rv.: w.o.

17) Denar, 0,90g

Av.: w.o. Rv.: w.o. 22) Denar; 0,98g

Av.: w.o. Rv.: w.o.

18) Denar, 0,94g

Av.: w.o. Rv.: w.o.

Klasse J:

23) Denar; 0,90g

Av.: Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder unten offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); i.l.F. nach unten gekrümmte Mondsichel; i.r.F. Stern.

+BOANVIIDVS (Leg. var.)

Rv.: Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel. + AITIOCIIIA (Leg. var.)

24) Denar; 0,99g

Av.: w.o.; mit Kinnschutz

Rv.: w.o.

Klasse K1:

25) Denar; 0,94g

Av.: Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder unten offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); i.l.F. nach unten gekrümmte Mondsichel; i.r.F. Stern.

+BOAIIVIIDVS (Leg. var.) Stempelident mit Ashmolean 316

Rv.: Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel.

+ AITIOCNIA (Leg. var.)





Klasse N:

26) Denar; 0,81g

Av.: Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder oben offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); i.l.F. nach unten gekrümmte Mondsichel; i.r.F. Stern.

+BOANVHDVS (Leg. var.)

Stempelident mit Ashmolean 331 und ANS 399

Rv.: Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel.

+ANTIOCIIIA (Leg. var.)





Klasse L: Rupinus (1216-1219)

27) Denar; 0,99g

Av.: Brustbild mit Kettenpanzer n.l. (Glieder oben offen; Helm mit Kreuz auf der Kalotte); i.l.F. nach unten gekrümmte Mondsichel; i.r.F. Stern.

& RADIDATATA

Rv.: Kreuz; im r.o. Kreuzwinkel nach außen gekrümmte Mondsichel.

ALTHUDOUTHURA





28) Denar; 0,91g

Av.: w.o.;

公司八字李正面明 公

Rv.: w.o.;

A. LUMALIANOCHITE





29) Denar; 0,92g

Av.: w.o.; mit Kinnschutz; Stempelident mit ANS 375

Rv.: w.o.;

SHAPPHOCIANES





30) Denar; 1,05g

Av.: w.o.; mit Kinnschutz;

Zusätzliches U-förmiges Zeichen nach dem ersten V von RVPINVS

水・川とり下の町・ヨニュイトにな

Rv.: w.o.;

ATAPPEDORULES





31) Denar; 0,97g

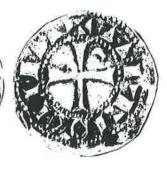
Av.: w.o.;

WHICH --- APIST

Rv.: w.o.; Stempelident mit NC 1969 Nr.41

A MANUAL COURT NA





32) Denar; 0,98g

Av.: w.o.; mit Kinnschutz; i.l.F. zusätzlich Ring unter Mondsichel;

Stempelident mit ANS 371

SIRVEDIMINES:

Rv.: w.o.;

& TAPPEOCHITE





33) Denar; 0,89g; Stempelident mit Ashmolean 327?

Av.: w.o.; mit Kinnschutz; Stempelident mit ANS 370 und 373

A: B: A: B: I ma: A: I may

Rv.: w.o.; Stempelident mit ANS 369

A PARAMATOC: BIRTH.





34) Denar; 0,90g

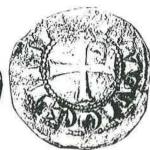
Av.: w.o.; mit Kinnschutz

公 」、以下的自分直接推出的公司。

Rv.: w.o.;

THE TOURSE





35) Denar; 0,97g

Av.: w.o.; mit Kinnschutz

MRAPHNINS

Rv.: w.o.;

S.E.MALIOCALIA





In der bisherigen Fundlandschaft nimmt daher dieser Komplex mit neun Rupinus-Denaren, das sind knapp über 25% des erwähnten Fundes, eine besondere Stellung ein.

Typenverteilung:

Klasse	Anzahl	Stückgewichte in Gramm
В	1	0,94
C breiter Kopf	1	0,85
C schmaler Kopf	7	0,85/0,91/0,93/0,94/0,95/0,98/0,99
D	2	0,85/0,99
E	11	0,88/0,89(2)/0,90(3)/0,94/0,96(3)/0,98
J	2	0,90/0,99
K1	1	0,94
N	1	0,81
L (Rupinus)	9	0,89/0,90/0,91/0,92/0,97(2)/0,98/0,99/ 1,05

Zahlenmäßig enthält nur der "ANS-Schatz" - mit 13 den Rupinus-Namen aufweisenden Exemplaren aus der gesamten Prägeperiode dieses Regenten - mehr Stücke⁴. Weitere 4 Münzen sind aus dem "Subak" und 2 Stücke aus dem Al-Mina-Fund bekannt⁵.

Durch die vergleichsweise große Menge neuen Materials bietet unser

4) R. PESANT, The ANS hoard of Antioch deniers, ANS. Museum Notes 18, New York 1972, p.73-85.

5) D.M. METCALF, Billon colnage of Antioch, Numismatic Chronicle VII/9, London 1969, p.260(K),265-266; D. ALLEN, Coins of Antioch etc. from Al-Mina, Numismatic Chronicle V/12, London 1937, p.208.

Komplex die Gelegenheit auf die Rupinus-Denare genauer einzugehen. Ein auffälliges Charakteristikum dieser Denare ist das Auftreten einer Vielzahl von verschiedenen Legendentrennpunkten - im Unterschied zu den Vorgängern und Nachfolgern - sowie die aus vier Dreiecken zusammengesetzten Kreuze, die als Legendenbeginn und auf der Helmkalotte auftreten.

Im Mağaracik-Fund, der keine den Rupinus nennenden Denare enthielt, befindet sich ein Denar mit BOAMVNDVS-Legende, der ebenfalls Legendentrennpunkte und die für Rupinus typische Kreuzform aufweist. Deshalb wurde von D.M. Metcalf die Meinung vertreten, diese Prägung müßte den deklarierten Rupinusprägungen unmittelbar vorausgehen⁶. Er verwarf jedoch seine ursprüngliche Annahme im Zuge seiner Neuordnung der Antiochener Denare des Ashmolean Museums - nicht zuletzt mit dem Hinweis darauf, daß dem Mağaracik-(Einzel)Stück keine statistische Signifikanz zukäme.⁷ In Verbindung mit dem Wiener Komplex ist es jedoch möglich, diesem Stück seine - wieder - richtige zeitliche Position zuzuweisen, will man nicht von einer "at random"-Verteilung der Legendentrennpunkte ausgehen!

Der Mağaracik-Denar weist am Ende der +BOAMVNDV:S.-Legende drei markante Punkte (zwei Punkte übereinander vor dem S und einen Punkt nach dem S) auf. In dem hier vorgestellten Komplex befindet sich nun ein Rupinus-Denar mit folgender Legende: +R.V:PINV::S: (Nr.27). Hier zeigen sich bereits drei markante Punkte vor und zwei Punkte nach dem S, zusätzlich treten aber - absichtlich - zartere Punkte an anderen Legendenpositionen auf. Die gleiche Ausführung der Kreuze und die ebenfalls gleiche Position der markant ausgeführten

⁶⁾ D.M. METCALF, Magaracik hoard, ANS.Museum Notes 16, New York 1970, p.96; 103, no.348.

⁷⁾ S.Anm.1, p.39.

Legendentrennpunkte bei beiden Münzen deuten darauf hin, daß das Mağaracik-Stück (auch in Hinsicht auf die geringere Punkteanzahl) als nicht deklariertes Rupinusstück den namensdeklarierten Rupinus-Denaren unmittelbar vorausgeht - denn warum sollten von Bohemund IV.8 nach der Flucht des Rupinus Denare mit Legendentrennpunkten geprägt worden sein, wenn diese doch eine Einführung und somit ein typisches Erscheinungskennzeichen für den ihm verhaßten Gegner waren? Diese Überlegung führt dazu, daß die gesamte Metcalf-Klasse N vor die Klasse L zu legen ist. Außerdem wäre in diesem Zusammenhang zu beachten, daß - bei offensichtlich steigender Trennpunktezahl - am Beginn dieser Entwicklung vermutlich mit dem Namen BOAMVNDVS und noch ohne Legendentrennpunkte, aber bereits mit der typischen Kreuzform geprägt wurde (Nr.26). Diese Schlußfolgerung wird auch durch das Verbergungsdatum (siehe unten) unterstützt.

Dem Einwand, die S-Form der Klasse N sei mit der der Klasse O ident, kann nicht gefolgt werden, da die beiden Formen grundsätzlich verschieden sind. Bei den N-Stücken laufen die Hasten dick aus und die Verbindung fällt von links oben nach rechts unten ab, während bei den O-Stücken die Hasten gleichmäßig dick bleiben und der Verbindungssteg parallel zur Hastenrichtung zu stehen scheint? Bei dem Versuch eine interne Abfolge der Rupinus-Denare zu erstellen, scheint es also sinnvoll, erst die Beizeichen zu untersuchen und anfangs nicht zu sehr auf kleinere Buchstabenvarianten Rücksicht zu nehmen.

Da keine Exemplare der Klassen M und O in diesem Fund enthalten sind - von einem interessantem Stück abgesehen, bei dem außer den Punkten zusätzlich auch Ringe als Legendentrenner auftreten und daß daher zwar noch als der Klasse L zugehörig aber bereits als Übergangsform zur Klasse M angesehen werden kann (Nr.35) - darf daraus geschlossen werden, daß der Komplex jedenfalls einige Zeit vor der Vertreibung des Rupinus 1219 verborgen wurde.

Betrachtet man nun die in diesem Komplex enthaltenen Rupinus-Denare in Verbindung mit dem oben bereits behandeltem Mağaracik-Stück, dann zeigt sich, daß die Legendentrennpunkte als Mittel zur Zählung eingesetzt wurden, augenscheinlich in Form einer Kombination der Position der Legendentrennzeichen mit der Gesamtzahl der Trennzeichen¹⁰.

Es gibt nun drei Erklärungsmöglichkeiten für die Legendentrennpunkte:

- 1. Sie bedeuten nichts und wurden nur nach dem Zufallsprinzip verteilt.
- 2. Sie kennzeichnen die Emissionen.
- 3. Sie zählen die Aversstempel.

Ersteres schließt sich in Bezug auf die bereits oben genannten Gründe aus. Die andere Möglichkeit, daß es sich nur um die Zählung einzelner Emissionen handelt, erscheint wenig wahrscheinlich, da es sich dann bei Betrachtung des zugänglichen Materials - de facto um eine große Anzahl sehr kleiner Emissionen handeln müßte, und das in knapp drei Jahren. Dadurch bleibt, wenn es auch ungewöhnlich erscheinen mag,

⁸⁾ Bohemund IV. war der jüngere Bruder von Raymund III. und Vormund von dessem minderjährigen Sohn Rupinus. Er wollte die Regentschaft von Tripolis und Antiochia nicht an seinen Neffen - den rechtmäßigen Thronfolger - abgeben, worauf dieser zu seinen Verwandten nach Armenien flüchtete, was die oben erwähnten Auseinandersetzungen zur Folge hatte.

⁹⁾ S.Anm.1, pl.13.

¹⁰⁾ Das ist besonders augenfällig bei der Beachtung des Magaracik-Stückes in Verbindung mit Nr.31. Der Terminus "Trennzeichen" wird hier deshalb explizit verwendet, weil anfangs Punkte später aber auch Ringe als Legendentrenner auftreten!

letzteres übrig¹¹. Diese Kontrolltechnik ist durchaus bereits in der Antike nachgewiesen, insbesonders bei Denaren der römischen Republik.¹²

Bei genauerer Betrachtung sind bei vier der Wiener Rupinus-Denare Stempelverbindungen mit Stücken aus anderen der oben genannten Funde nachzuweisen. Bei je zwei von diesen treten die Verbindungen über den Avers- (Nr.31 und 33) bzw. den Reverstempel (Nr.29 und 32) auf.

Die jeweilige Stempelfrische der Münzen legt innerhalb der Reverskoppelungen folgende Reihung nahe:

Nr.31 (älter) über Reversstempel an NC 1969 Nr.41 (jünger) gekoppelt

WIRANIE BUILDING

A: E: V: E: I mill VIII ST

ANS 369 (älter) über Reversstempel an Nr.33 (jünger) gekoppelt

Bei Letzteren ist auffällig, daß mit Sicherheit der ältere Averstempel eine um 1 geringere Legendentrennpunktgesamtzahl aufweist¹³.

Es zeigt sich, daß die Zahl der Legendentrennpunkte stetig anwächst, bis zu einem Zeitpunkt, wo ein neues Unterscheidungskriterium - das Legendentrennringlein (Nr.35) - notwendig wird, um nach der bisher geübten Praxis weiterzählen zu können. Damit bestätigt der Wiener Komplex Metcalfs Anordnungsvorschlag - wenn auch von einem anderen Gesichtspunkt aus -, daß Ringe (Klasse M) auf Punkte (Klasse L) folgen¹⁴. (Ein zusätzliches chronologisches Merkmal dürfte in gewissem Maße auch die Anordnung der Punkte zwischen zwei Buchstaben sein: Erst ein einzelner, später zwei, danach drei Legendentrennpunkte übereinander. Dies auch dann, wenn zwischen anderen Buchstaben keine Trennpunkte auftreten.) Aus allen bisher dargestellten Gründen entspricht die Reihung der Rupinusstücke im Katalog der damit erschlossenen relativen Chronologie.

Bedenkt man weiters die angenommene Verbergungszeit und die Tatsache, daß mit den Nummern 23-25 drei Exemplare der "irregulären" Serie mit den nach unten offenen Kettengliedern (Metcalf-Klassen G-K) in diesem Komplex enthalten sind, wird - in Verbindung mit dem "Stewart-Fund" der keine Rupinus-Denare enthielt - auch die Positionierung der "irregulären" Serie in die Zeit vor 1216 gefestigt.

Auf die eventuell möglichen (chronologischen) Verbindungen zwischen der steigender Zahl an Legendentrennpunkten und den Veränderungen im Münzbild (insbesonders der zeitweise auftretenden Darstellung mit einem Kinnschutz), sowie auf die diversen Buchstabenvariationen und die unterschiedliche Schreibung von Antiochia wird in einem Folgeartikel noch näher eingegangen werden.

¹¹⁾ In diesem Fall dürsten auch in Zukunst keine zwei verschiedene Aversstempel austreten, die die gleiche Anzahl an Legendentrennpunkten auf der gleichen Position ausweisen.

¹²⁾ Ein detailliert untersuchtes Beispiel: C.A. HERSH, Sequence marks on the denarii of Publius Crepusius, Numismatic Chronicle VI/12, London 1952, p.52-66.

¹³⁾ Grundsätzlich wäre dies jedoch nicht notwendig, da angenommen werden kann, daß immer einige Stempel auf einmal geschnitten und benutzt wurden.

¹⁴⁾ S.Anm.1, p.40.

¹⁵⁾ D.M. METCALF, Notes on Some Hoards and Stray Finds from the Time of the Crusades, Hamburger Beiträge zur Numismatik 27/29, Hamburg 1973/1975, p.72ff.

AUSSTELLUNGEN und PUBLIKATIONEN

"DER ECU - EINE NEUE IDEE?"

Unter dem genannten Titel wird derzeit eine Ausstellung erstellt und gestaltet, die sich mit der bevorstehenden Währungsunion der Europäischen Gemeinschaft und mit eventuell als "Vorgänger" des ECU zu bezeichnenden Prägungen - wie dem Alexander-Stater, dem Taler und der Lateinischen Münzunion - auseinandersetzt:

Der Alexander-Stater:

Das hellenistische Weltreich Alexanders des Großen war das erste Staatsgebilde, das über seine geographische Ausdehnung hinaus eine Verschmelzung der Völker und Kulturen anstrebte. Damit einher ging auch eine einheitliche, überall akzeptierte Währung in Gestalt der Silber-Tetradrachme nach attischem Gewichtsstandard. Diese Münze, der sogenannte Alexander-Stater, überlebte den Zusammenbruch des Weltreichs und wurde in den nachfolgenden Diadochenreichen von den autonomen Städten im Außenhandel mit den Barbaren verwendet. In dieser Rolle wurde er erst durch das Vordringen der Römer nach Osten durch den Denar abgelöst.

Die Lateinische Münzunion:

Diese Union stellte das erste moderne überregionale Währungsmodell der Neuzeit dar. Das von Frankreich in der Folge "exportierte" Franc-System wurde nach der Französischen Revolution als natürliches, metrisches, bimetallisches Gewichtssystem konzipiert und von Italien, Belgien, der Schweiz und Griechenland übernommen. Diese Staaten bildeten ab 1865 die Union Latine, der allerdings kein allzu langes Bestehen beschieden war. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu Krisenerscheinungen, 1927 wurde die Union schließlich aufgelöst.

Europäische Währungen der Gegenwart und der ECU:

Unter dem Aspekt "Von der Vielfalt zur Einheit" soll zunächst ein Überblick über die Währungen der europäischen Staaten vor der Einführung des ECU gegeben werden. Anschließend werden die gegenwärtigen Prägegruppen des ECU erläutert: Der ECU als gesetzliches Zahlungsmittel, als staatliche bzw. private Medaille und als Medaille aus Staaten, die (teilweise noch) nicht der Europäischen Union angehören. Außerdem stellt sich die Frage nach den Nutzungsmöglichkeiten des ECU aus heutiger Sicht. Auch soll die Zukunft des ECU beleuchtet werden. Vor allem wird zu überlegen sein, wie realistisch die geplante Einführung des ECU als Europawährung für 1997 (spätestens 1999) ist, d.h. auch, wie viele EU-Staaten in der Lage sein werden, die Konvergenzkriterien (z.B. geringe Preissteigerung, geringe Zinsdifferenz, Haushaltsdisziplin) zu erfüllen.

Die Ausstellung enthält und präsentiert unter anderem - neben dem einheitlichen Textblock - jene Münzen, die den Inhalt des oben Erwähnten widerspiegeln, weiters Landkarten, auf denen die angesprochenen Umlaufgebiete gezeigt werden, sowie diverse Graphiken und zusätzlich aufliegende Begleittexte mit weiterführenden Informationen.

M. ALRAM - P. ZAUNER - B. PROKISCH, DER MÜNZFUND VON TREUBACH Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 3, Linz 1994 ISBN 3-900746-74-5; ÖS 190.-

W. HAHN,
ÄTHIOPIEN - KUNSTHANDWERK UND MÜNZEN AUS
ÖSTERREICHISCHEN SAMMLUNGEN
Ausstellungskatalog Schloßmuseum Linz 1994
ISBN 3-900746-70-2; ÖS 190.-

FORSCHUNGSPROJEKTE und WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

ABTEILUNG FÜR ANTIKE

Im abgelaufenen Semester wurde von den Teilnehmern der Bestimmungsübungen ein Fund von 1095 Bronzen aus Paphlagonien bearbeitet. Die Möglichkeit dazu vermittelte in dankenswerter Weise Herr Prof. Konrad Spindler (Universität Innsbruck), der diesen Fund von seinem derzeitigen Besitzer für die Dauer der Bearbeitung entlehnen konnte. Eine genauere Vorstellung des Komplexes wird im nächsten Heft folgen.

(Sachbearbeiter: Prof. Wolfgang Szaivert).

PRIVATSAMMLUNG "GREEK IMPERIALS"

Die große Privatsammlung sogenannter "Greek Imperials" ist durchfotographiert. Dank der nunmehr erstellten speziellen Computer-Schriftsätze kann die ordnungsgemäße Erfassung des Bestandes erfolgen. Mit dem Abschluß ist gegen Ende des Sommers zu rechnen.

(Sachbearbeiter: Prof. Wolfgang Szaivert, Mag. Katharina Reinisch-Kränzl, Daniel Benedek).

LÖHNE, WERTANGABEN UND PREISE IN DER REPUBLIKANISCH-AUGUSTÄISCHEN LITERATUR

Das Projekt zur Erfassung antiker Stellen zu Löhnen, Preisen und Werten nähert sich nun doch einem Abschluß. Mit Herrn Dr. Wallisch ist ein neuer Mitarbeiter zum Team gestoßen, der Teilbereiche selbständig bearbeiten und auch bei der Endredaktion schwungvoll mithelfen wird. (Finanzierung durch die Oesterreichische Nationalbank).

(Sachbearbeiter: Prof. Wolfgang Szaivert, Dr. Walter Scheidel, Dr. Robert Wallisch, Dr. Reinhard Wolters).

ANTIKE FUNDMÜNZEN AUS ST. PÖLTEN

Die St. Pöltener Fundmünzen sind zum größten Teil aufgenommen.

Ein nicht unbeträchtlicher Fundteil aus Privatbesitz ist aber noch zu erwarten. (Mitfinanzierung durch das Land Niederösterreich). (Sachbearbeiter: Prof. Wolfgang Szaivert, Mag. Katharina Reinisch-Kränzl).

DIE MÜNZPRÄGUNG DES SEVERUS ALEXANDER

Zusätzlich zu den Münzen des Kaisers und seiner Familie aus Rom werden nun auch die Prägungen der sogenannten östlichen Münzstätten und von Alexandria hinzugenommen. Die Stücke aus den Provinzen werden aufgrund ihrer riesigen Menge jedoch nur aufgelistet. Die vorhandenen Münzen des Kaisers lassen sich im großen und ganzen problemlos nach der Emissionsabfolge, die nach Pink und BMC angelegt wurde, ordnen. Eine Schwierigkeit in der zeitlichen Abfolge könnten noch die Damen bilden.

(Dissertation: Mag. Katharina Reinisch-Kränzl).

ABTEILUNG FÜR MITTELALTER UND NEUZEIT

An besonders interessanten Streufundmünzen des 11. und 12. Jahrhunderts sind für 1994 zu verzeichnen:

Carnuntum (Niederösterreich): 1x König Stephan I. (Hu. 1). Insgesamt sind für Carnuntum somit 5 Stephan-"Obole" registriert. Drösing-Hutmannsdorf (Niederösterreich): 1x Teilfürst Konrad I. in Brünn 1061-1092 (Cach 365).

Oberleiserberg (Niederösterreich): 2x König Andreas I. (älterer Typ, Hu. 8) und 1x König Andreas I. (jüngerer Typ, Hu. 9). Somit erhöht sich die Anzahl der ungarischen Fundmünzen des 11. Jahrhunderts an diesem Ort auf stattliche 26 Stück.

Senftenberg-Imbach (Niederösterreich): Ein (weiterer) Kremser Pfennig (K. 27).

Ternitz-Dunkelstein (Niederösterreich): Die dortige Burgengrabung erbrachte 1994 je einen Kremser Pfennig und eine ungarische Kupfermünze des 12. Jahrhunderts, die demnächst in der Archäologie Österreichs besprochen werden.

Zurndorf (Burgenland): Vermutlich im Zuge der Erdbewegungen beim Bau der Ostautobahn wurde 1993 eine Münze des 12. Jahrhunderts gefunden, die im Rahmen einer Studie über die Münzstätte Fischau, welche in der Gedenkschrift für Bernhard Koch erscheinen wird, vorgestellt werden soll. Ladna (Mähren): Bei der Materialaufnahme des im Handel zerstreuten Fundes von Rampersdorf (Ladna) bei Lundenburg aus der Mitte des 12. Jahrhunderts konnten wir den mährischen Kollegen behilflich sein.

(Sachbearbeiterin: Andrea Luegmeyer).

DIE KLOSTERSAMMLUNG VON ST. PAUL IM LAVANTTAL

Die Materialaufnahme der Medaillensammlung läuft weiter und wird im Laufe des Frühsommers verstärkt vorangetrieben.

(Sachbearbeiter: Prof. Wolfgang Szaivert, Mag. Claude Daburon, Lothar Hölbling, Ronald Toth).

DIE SAMMLUNG DES THERESIANUM IN WIEN

Die umfangreiche Sammlung wird weiter bearbeitet. Bis jetzt sind etwa zwei Drittel der Münzen erfaßt. Es fehlen noch weitgehend die Medaillen.

(Sachbearbeiter: Prof. Wolfgang Szaivert, Mag. Claude Daburon).

DIE MEDAILLENSAMMLUNG DER UNIVERSITÄT WIEN

Die erste Grobbestimmung ist erfolgt. Der Katalog wird soeben erstellt. (Mitfinanzierung durch die Gemeinde Wien). (Sachbearbeiter: Prof. Wolfgang Szaivert, Lothar Hölbling).

REPERTORIUM ZUR NEUZEITLICHEN MÜNZPRÄGUNG EUROPAS

Die erste Lieferung (Balkan) befindet sich derzeit bei den Korrespondenten Prof. Peter Kos (Ljubljana), Dr. Krisztina Krasznai (Budapest) und Dr. Anastasios Tzamalis (Athen). Die zweite Lieferung (Bayerischer Kreis) wird soeben von Dr. Hubert Emmerig (München) überarbeitet. Die dritte Lieferung (Österreich, Teil 2) ist gerade im Entstehen begriffen. Als Korrespondent hat sich hierfür dankenswerterweise Dr. Karl Schulz (Wien) zur Verfügung gestellt. (Sachbearbeiter: Dr. Bernhard Prokisch, Dr. Susanna Heinz, Michaela Heintz, Gabriela Krämer, Dinah Lepuschitz, Michael Metlich, Michaela Zavadil).

Außerdem läuft weiter:

MITTELALTERLICHE MÜNZSCHÄTZE UND FUNDMÜNZEN OSTÖSTERREICHS (Sachbearbeiterin: Andrea Luegmeyer).

VORTRAGSREIHE

Resümee des vergangenen Halbjahres:

DIE MEDAILLONE DES SEVERUS ALEXANDER MAG. KATHARINA REINISCH-KRÄNZL, 8. November 1994

Im Rahmen dieses Vortrags wurde versucht, einen groben Überblick über die reichsrömischen Medaillone des Kaisers und seiner Familie zu geben. Einer kuzen historischen und theoretischen Einführung folgte die chronologische Vorstellung der einzelnen Stücke. Besonders hervorzuheben ist dabei die Tatsache, daß die Medaillone im Rahmen der einzelnen Emissionen gesehen werden müssen. Sie wurden natürlich auch als Geschenke herausgegeben, jedoch immer innerhalb der regulären Prägung.

VOM NUTZEN DER STEMPELKRITISCHEN MATERIALAUFNAHME AM BEISPIEL DER BAYERISCHEN MÜNZEN DES 10. JAHRHUNDERTS PROF. WOLFGANG HAHN, 8. November 1994

Die statistische Auswertung der Stempelanalyse ermöglicht Vergleiche in der Produktionsstärke zwischen der Hauptmünzstätte Regensburg und der Nebenmünzstätte Nabburg, sowie zwischen den einzelnen Regierungen des 10. Jahrhunderts, wobei über die Berücksichtigung der Münzfußänderungen ein gleichmäßiges Bild von der verprägten Metallmenge gewonnen werden konnte.

DIE STEMPEL-REPRÄSENTATIVITÄT (AM BEISPIEL DER ANTIKE UND DES HOCHMITTELALTERS)

PROF. FRANZ FÜEG, 6. Dezember 1994

Die in der numismatischen Forschung stark zunehmenden stempelstatistischen Berechnungen beruhen auf einer Reihe von Ansätzen aus der naturwissenschaftlichen Methodik, deren Anwendung gewissen Einschränkungen unterliegen sollte. In den folgenden Erwägungen werden als Kürzel verwendet:

n Anzahl der beobachteten Münzen

d Anzahl der beobachteten Stempel

k Anzahl der zum Prägen verwendeten Stempel nach Wahrscheinlichkeitsrechnung

A. Wahrscheinlichkeitsrechnungen:

Anwendungen in den Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften etc. dann mit Erfolg, wenn Forschungshypothesen einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit aufweisen.

In der Numismatik fehlt dieser Wahrscheinlichkeitsgrad bisher:

- 1. Die metallurgische Beschaffenheit der Stempel und damit die "lifetime" (Anzahl der Schläge bis zum Bruch) sind oft unbekannt.
- 2. Die mathematischen Formeln basieren auf empirischem Material und treffen nur auf dieses zu.
- 3. Die Annahme, k sei die tatsächliche Anzahl der zum Prägen benutzten Stempel, erweist sich als unzutreffend.

B. Forschungsweg:

- 1. Annahme: Die Anzahl k der selben Nominalien und Münzstätten deuten bezogen auf die gleiche Zeiteinheit (Woche) die Intensität der Stempelproduktion für eine Emission in Proportion zu den vorund nachhergehenden Emissionen an.
- 2. Vermehrung des publizierten Materials: Materialzugang seit ca. 1960 rund 100% gegenüber dem Zeitraum bis 1960. Bei einem gleich großen Zugang in den kommenden 30 Jahren wäre der Zuwachs 200% gegenüber dem Zeitraum vor 1960.
- 3. Materialmenge: Der Grad der Repräsentativität erhöht sich exponentiell. (Um 1960 war die Menge vieler Emissionen selbst für Wahrscheinlichkeitsrechnungen zu gering.)
- 4. Stempelvergleiche nur an zugänglichem Material vornehmen.
- 5. Notierung aller Quellen (auch der Mehrpublikationen) einer Münze. Prinzip: Kontrolle (Falsifizierung) und Ergänzung des untersuchten Materials. Stempelvergleiche nach Abbildungen sind mit Fehlern behaftet. Selbst die Identität eines Stückes auf zwei Abbildungen ist zuweilen unmöglich.
- 6. Weiterentwicklung der Formeln auf der Basis des Materials.

C. Einschränkungen:

- 1. Alles auf uns gekommene Material beruht auf Zufall.
- 2. Annahme: Es sind nicht alle Emissionen bekannt.
- 3. Die Sukzession der Ausgaben und deren "Ausgaben" (= Prägedauer) sind nicht immer gesichert.
- 4. Zeitverschiebungen: Augenblick des Prägens Deponierung in der Staatskasse Ausgabe in den Geldkreislauf Rückfluß in die Staatskasse.
- 5. Herrscher haben Prägungen ihrer Vorgänger wohl meist nicht unverändert in den Geldkreislauf gesetzt, sondern überprägt oder in der Regel einschmelzen lassen.

D. Prognostik:

Resultate erlauben sinnvolle Prognosen. Mit dem Materialzuwachs kann festgestellt werden, inwiefern die Prognosen zutreffend oder falsch waren. Die bisherige Erfahrung zeigt die methodische Nützlichkeit der Prognostik.

E. Ziele der Forschung:

- 1. Beiträge (in Form von Indizien) zur Geschichte der Geldwirtschaft.
- 2. Wegen des umfangreichen Materials erhöhte Kenntnisse über die Ausgaben-Systematik etc.

F. Relative Repräsentativität (Siehe B.1):

- 1. Möglicherweise gibt d/k einen Hinweis. Vermutlich sind weniger als 0,5 (50% auf 100%) ungenügend repräsentativ.
- 2. Für "seltene Ausgaben": Weniger als 30 n sind ungenügend repräsentativ.
- Diese Annahmen gründen auf Erfahrungen mit ständigem Materialzuwachs.
- zu 1: Bei einer großen Anzahl n bleibt die Anzahl d ständig klein und proportional gleich.
- zu 2: Bei einer kleinen Anzahl n verändert sich k bei Materialzuwachs unverhältnismäßig.
- Erst bei d/k = mind. 0,5 bzw. ab rund 30 n beginnt sich eine "Sättigung" einzustellen.

G. Absolute Repräsentativität:

Fallbeispiel: Theophilos-Michael-Konstantin, Solidus, Konstantinopel

Prägedauer W: rund 600

Beobachtete n: rund 300 bzw. 0,50 n/W Beobachtete dVs: rund 250 bzw. 0,42 n/W Beobachtete kVs: rund 1050 bzw. 1,75 k/W

Beobachtete dRs: rund 200 bzw. 0,33 n/W Beobachtete kRs: rund 470 bzw. 0,78 k/W k berechnet nach den Formeln von Carter.

Steuer- und Zolleinnahmen per annum: 210 Mio. Histamena (Schätzung von J.B. Bury, A History of the Eastern Roman Empire, Band II, London 1912, S.220, ohne(?) Sizilien und Süditalien).

Meine Annahme:

- 1. Steuereinnahmen 200 Mio. Solidi
- 2. Dito als Variante 100 Mio., der Rest in Silber und Naturalien
- 3. Eisenstempel
- 4. Durchschnittliche Anzahl der von einem Rs-Stempel geprägten Solidi: 5.000 20.000

Beobachtete dRs/W: 0,33
Beobachtete kRs/W: 0,78
Notwendige Anzahl dRs/W bei 100 Mio.: 385 (1)

95 (2)

Notwendige Anzahl dRs/W bei 200 Mio.: 770 (1)

190 (2)

Bekannt sind dRs: 0,043 bis 0,35
Bekannt sind kRs: 0,200 bis 0,82

(1) bei 5.000 von einem Rs-Stempel geprägten Solidi

(2) bei 20.000 von einem Rs-Stempel geprägten Solidi

Wenn das Steueraufkommen mit 20% der gesamten Geldmenge angenommen wird, dann ist der

Bekanntheitsgrad dRs: 0,008% bis 0,07% Bekanntheitsgrad kRs: 0,040% bis 0,16% Bei einer Fünftagewoche (viele Wochenfeiertage) wären pro Tag 20 bis 155 Stempel produziert worden. Benötigte die Stempelherstellung 2 Tage, dann wären 40 bis über 300 Graveure am Werk gewesen, und das während etwa 12 Jahre. Ferner für die Vs-Stempel weitere 20 bis 140 Stempelschneider. Diese Zahlen scheinen doch unrealistisch zu sein, sodaß der Eindruck entsteht, die Materialbasis für die daraus abgeleiteten Hochrechnungen dürfte ungenügend sein.

LOCAL MYTHS IN THE COINAGE OF ROMAN PALESTINE PROF. YAAKOV MESHORER, 9. Jänner 1995

Der im Rahmen des Partnerschaftsabkommens zwischen der Hebrew-University of Jerusalem und der Universität Wien gehaltene Vortrag konzentrierte sich auf die Städteprägungen des 2.-3. Jhs.n.Chr., einem langjährigen Forschungsschwerpunkt der Münzabteilung des Israel-Museums in Jerusalem (wohin uns auch die Institutsexkursion führen wird).

Vorgestellt wurde - gleichsam als Einführung in die Vielfältigkeit der hellenistisch-palästinensischen Mythenwelt (etwa am Beispiel des abgewandelten Herakles-Motivs) - die breitgefächerte Ikonographie paganer Kulte im Münzbild und die jeweilige Adaption der religiösen Inhalte im Lichte der Kultkonzentrationen einzelner Städte.

Die Verehrung des Heiligen Steins, gedeutet als Meteorit (welcher als Himmelsgeschenk angesehen wurde), zeigen die Städte Medaba, wo er im Säulentempel die Götterstatue ersetzt, ferner Philadelphia, wo er mitsamt seinem Schrein in einer Quadriga herumgeführt wird, oder Adraa, wo der Stein als Altar des Lokalgottes Dusares präsentiert wird.

Die Darstellung des Heiligen Berges - wie des Mt. Gerizim auf den Münzen von Neapolis - spiegelt die Verschmelzung des autochthonen monotheistisch-samaritischen Kultes mit orientalisch-hellenistischen Vorstellungen wider, die auch dem römischen Kultverständnis nicht zu widersprechen schienen (Zeus-Hypsistos / Jupiter).

Anhand der Reversbilder von 10 weiteren Städten (Gerasa, Gadera, Apameia, Joppa usw.) wurde ein höchst interessanter Einblick in das Münzwesen der von den Römern besetzten Gebiete im Bereich des heutigen Israel geboten.

MITTEILUNGEN aus dem INSTITUT

Im Februar 1994 fiel die Entscheidung bezüglich der Nachbesetzung des vakanten Dokumentationsassisstenten für die Numismatische Zentralkartei. Sobald die durch das betreffende Ministerium verhängte Aufnahmesperre wieder aufgehoben wird, wird Herr Gerhard Krusche halbtägig in der NZK tätig sein.

Mit Ende des Sommersemesters 1995 läuft die Verlängerung des Studienversuchs Numismatik aus, d.h. es wird nach dem 31. Oktober 1995 nicht mehr möglich sein, ein Diplomstudium abzuschließen!!! Es besteht also somit höchste Dringlichkeitsstufe!

Ein erster Entwurf einer neuen Studienordnung für Numismatik wurde mit dem Segen der Geisteswissenschaftlichen Fakultät dem Ministerium noch im Herbst 1994 zusammen mit der Bitte, eine Studienrichtung Numismatik an unserer Fakultät zu errichten, vorgelegt. Obschon noch keine Reaktion von Seiten des Ministeriums vorliegt, sollte man entsprechende Informationen weiterleiten und auch die Diskussion bezüglich Studium, Studienziele und Studieninhalte weiterführen. Es ist daher sicher im Sinne aller - sowohl der Studierenden, als auch der Vortragenden und sonstigen Mitarbeiter - sich noch einmal über Aufbau und Ablauf des Studiums klar zu werden. Prof. Szaivert lädt daher alle Interessierten - vor allem auch die Studierenden (ohne Unterschied Ihres Ausbildungsstandes) - herzlich ein, am Mittwoch, den 15. März 1995 um 18 Uhr im Institut an einem Round-Table-Gespräch teilzunehmen.

Im Herbst 1994 konnte erstmals eine Messeveranstaltung, die Klagenfurter Studien- und Berufsinformationsmesse, von allen Instituten des Archäologiezentrums Wien gemeinsam beschickt werden. Aus allen Instituten (Numismatik, Klassische Archäologie, Österreichisches Archäologisches Institut, Ur- und Frühgeschichte) haben sich Kollegen bereit gefunden, zum Gelingen

der Präsentation beizutragen. Frau Dr. Brigitte Czech (Ur- und Frühgeschichte) hat den Großteil der Organisation und Fertigung auf sich genommen. Herr Harald Wolf besorgte die Endfertigung der diesbezüglichen Broschüre, die aus Sondermitteln des Rektorats gesponsert wurde. Dieses Beispiel hat gezeigt, daß es sehr wohl möglich ist, auch über Institutsgrenzen hinweg Gemeinsames zu veranstalten.

Das universitäre Rechenzentrum wird die Numismatik und die anderen Institute in unserem Haus untereinander, aber auch mit dem EDV-Zentrum der Universität Wien durch Leitungen verbinden. Was man dann jedoch wirklich anhand von "Datenhighway, Internet, Global Village" tun kann, weiß wohl nur derjenige, der schon einmal damit zu tun gehabt hat. Einer Notiz in einer numismatischen Zeitschrift war zu entnehmen, daß die American Numismatic Society im Internet bereits ein eigenes Forum eingerichtet hat. Wäre so etwas auch für uns interessant? Um einen ersten Eindruck zu gewinnen, wird das Rechenzentrum der Universität Wien für alle Mitarbeiter des Hauses eine gemeinsame Veranstaltung am Donnerstag, den 30. März 1995 um 13.30 Uhr im Hörsaal 5 des Archäologiezentrums durchführen. Diese Veranstaltung ist sicher auch eine Möglichkeit, Kollegen aus den Nachbarinstituten wiederzutreffen bzw. erstmals kennenzulernen.

TÄTIGKEITSBERICHTE der INSTITUTSEINRICHTUNGEN

INSTITUTSSAMMLUNG

Im vergangenen Halbjahr wurden nicht nur die auf S.2 behandelten Antiochener Denare erworben, sondern es sind auch zahlreiche Spenden eingegangen. Deren zeitliche Spanne reicht von Minimi des Theodosius II. bis zu modernen russischen Metro-Jetons. Unser Dank hierfür gilt den Herren Benkö, Hahn, Kacherl, Mozelt, Schopf und Semenov. (Michael Metlich)

NUMISMATISCHE ZENTRALKARTEI

Wie angekündigt laufen die Arbeiten zur Umstellung der Kartei auf EDV auf vollen Touren. Die dazu nötige Hardware wurde bereits besorgt. Im Augenblick entstehen verschiedene Sonderzeichensätze, die zur EDV-Erfassung der antiken Münzen erforderlich sind. Wirklich in Betrieb genommen wird die Anlage allerdings erst mit dem Antritt des neuen Betreuers der Zentralkartei, da durch den Weggang von Frau Dr. Roswitha Denk eine Nachbesetzung dieser Position notwendig wurde. Wir wünschen Frau Denk an Ihrem neuen Wirkungsort dem Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien - alles Schöne und hoffen auch weiterhin auf gute kollegiale Zusammenarbeit. Da aufgrund der Einsparungsmaßnahmen der österreichischen Bundesregierung die Einstellung des Nachfolgers noch nicht freigegeben wurde, hilft in der Zwischenzeit eine Mitarbeiterin des Geisteswissenschaftlichen Dekanats der Universität Wiendank des Entgegenkommens seiner Spektabilität - das ärgste Chaos und die Ansammlung zu großer Rückstände in der Kartei zu verhindern.

(Prof. Wolfgang Szaivert)

BIBLIOTHEK

Es wird um Nachsicht gebeten, daß diese Rubrik erst das nächste Mal nachgeholt wird. (Prof. Wolfgang Szaivert)

KOMMENTARE zu den LEHRVERANSTALTUNGEN des SOMMERSEMESTERS 1995

(nach den Angaben der Vortragenden)

VORBESPRECHUNG:

Do. 9. März 1995, 16.30 Uhr (Hörsaal des Instituts)

ANTIKE NUMISMATIK

Die römische Münzprägung von Septimius Severus bis Philippus I. Arabs 2st., VO, n.Ü., W. Szaivert

Diese Vorlesung muß leider entfallen (wird aber nachgeholt)!! Entsprechend der bisher üblichen Abfolge Rom - Orient - Griechen - Barbaricum wird stattdessen angeboten:

Numismatik des Alten Orients im Überblick 2st., VO, n.Ü., W. Szaivert

Nach der Wiener Gliederung der antiken Numismatik stehen neben den beiden Bereichen Rom und Griechen als gleichberechtigte Teile das Barbaricum und der Alte Orient. Für die letzteren beiden Bereiche gibt es in Wien dank der erfolgreichen Bemühungen von em. Prof. Robert Göbl eine Tradition, die fortgeführt werden soll. Als Alter Orient werden hier die Gebiete des antiken Iran und des antiken Mittelasien von der Erfindung der Münzprägung bis zum Einbruch des Islam verstanden.

Im Wesentlichen geht es in dieser Lehrveranstaltung darum, die Scheu vor gänzlich Unbekanntem zu nehmen und zu zeigen, daß numismatische Methoden in allen Gebieten ähnlich einsetzbar sind. Der besondere Stellenwert der numismatischen Quelle wird in diesem Bereich sicherlich weit dramatischer erlebt als in den Gebieten der klassischen antiken Welt - als Stichworte seien nur genannt: Sasaniden, Hunnen, Kusan.

Ephesos und die Münzprägung seiner Provinz I

2st., VO, Fr. 15-17, S. Karwiese

Bei einer Gegenüberstellung der kaiserzeitlichen Münzprägung zwischen Ephesos und den Städten seiner Provinz, also des geographischen Raumes zwischen der Troas und Karien sowie Ionien und Phrygien, stellt sich heraus, daß es hier große Unterschiede gibt. Während z.B. Ephesos numerisch starke Serien prägte, aber nur eine beschränkte Typenzahl aufweist, sind hingegen die numerisch schwächeren Provinzprägungen in der Regel vielfältiger und "bunter". Es soll untersucht werden, worin die Unterschiede bestehen und was die Gründe dafür waren, daß außerhalb von Ephesos das schönere numismatische Material produziert wurde. Hier stellt sich die Frage, inwieweit man es dabei mit echten Umlaufmünzen zu tun hat.

Münzbilder der römischen Kaiserzeit

1st., VO, Do. 16-17, G. Dembski

Die Münzbilder der römischen Kaiserzeit folgen exakten Regeln, sind sozusagen in ein bestimmtes Schema eingebaut, bei dem es freilich immer wieder Neuerungen und Ausnahmen gibt. Die Büsten der Vorderseiten sind hochoffizielle Aussagen. Auch für die Rückseitendarstellungen gilt dies in einem bestimmten Maß, sie stellen aber (wie vor allem Göbl immer wieder bemerkt) die "Zeitung des kleinen Mannes" dar. Über diese Fragen hinaus wird sich die Vorlesung mit den Vorbildern der Münzdarstellungen, ihren stilistischen Einflüssen auf die Stempelschneider, aber auch mit der Weiterwirkung der Münzbilder auf die Kleinkunst - und da vor allem auf die Glyptik - befassen.

NUMISMATIK DES MITTELALTERS UND DER NEUZEIT

Byzantinische Münzgeschichte II 2st., VO, n.Ü., W. Hahn

In Fortsetzung der Lehrveranstaltung des Wintersemesters wird nun der zweite Teil des frühbyzantinischen Münzwesens (Ende 6. Jahrhundert bis ungefähr Anfang 8. Jahrhundert) in seiner für das Verständnis der frühmittelalterlichen Geldgeschichte grundlegenden Bedeutung auch anhand von Originalstücken und zeitgenössischen

Texten besprochen, sowie eine ausführliche Behandlung des Forschungsstandes und seine fachliterarische Darstellung geboten. Als vornehmliches Lehrziel wird eine umfassende Typenkenntnis angestrebt.

Begleitlektüre: P. GRIERSON, Byzantine Coins, London 1982

Münz- und Geldgeschichte Österreichs im Mittelalter 2st., VO, Mi. 16-18, M. Alram

Die Vorlesung bietet einen Überblick zur Münz- und Geldgeschichte des österreichischen Raumes vom Zerfall des römischen Reiches bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. Der eigentliche Beginn der Münzprägung im heutigen Österreich liegt in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Hier stehen die großen Währungsblöcke des Friesacher und Wiener Pfennigs im Zentrum der Betrachtungen.

Begleitlektüre: B. KOCH, Corpus Nummorum Austriacorum, Band I:
Mittelalter, Wien 1994

Ansprache u. Beschreibung mittelalterlicher u. neuzeitlicher Münzen

2st., VO, Fr. 9-11, B. Prokisch

Übungen zur Vorlesung

1st., UE, Fr. 11-12, B. Prokisch

Die beiden Lehrveranstaltungen führen in Theorie und Praxis in den Umgang mit nachantiken numismatischen Objekten ein. Aufbauend auf der Lesung und Identifizierung von Münzen nach Bild und Schrift werden die Grundlagen des Bestimmungswesens vermittelt und an Originalen geübt. Über die Benutzung der grundlegenden Literatur hinaus ist die Einbindung des einzelnen numismatischen Objektes in den übergeordneten systematischen Kontext ein Anliegen der Lehrveranstaltungen.

Die Porträtmedaillen der Habsburger III (1792-1918)

2st., VO (im Kunsthistorischen Museum), n.Ü., K. Schulz

Diese letzte Periode der habsburgischen Medaille umfaßt - wie in den früheren Abschnitten - nicht nur österreichische Arbeiten, sondern berücksichtigt auch auswärtige Werke der Medaillenkunst, z.B. aus Italien, da hier habsburgische Nebenlinien regierten. Beginnend mit der Zeit Kaiser Leopolds II., steht stilistisch am Anfang die Periode des Klassizismus, dem jene des Biedermeier, Historismus und

Jugendstils bis zur beginnenden Moderne folgen, charakterisiert durch die Namen so bedeutender Medailleure wie Johann Nepomuk Wirth, Josef Böhm, Anton Scharff und Rudolf Marschall.

ÜBUNGEN, PROSEMINARE, SEMINARE

Proseminar zur antiken Numismatik 2st., UE, n.Ü., R. Denk

Das Proseminar soll im Rahmen der antiken Numismatik eine erste Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten geben und die Studenten mit den entsprechenden Methoden bekanntmachen. In Einzelund/oder Gruppenarbeiten soll der jeweilige Forschungsstand anhand von ausgesuchten Beispielen als Basis jedweder weiterer wissenschaftlicher Arbeit erarbeitet, dargestellt und kommentiert und darauf aufbauende, mögliche Folgeschritte skizziert werden. Über die Erarbeitung des numismatischen "Handwerkzeugs" und eine Anhebung des Wissensstandes hinaus soll auch die Bereitschaft zu Kritik und Diskussion sowie zur Teamarbeit gefördert werden.

Erwünschte Voraussetzungen wären die Absolvierung der Lehrveranstaltung "Beschreibungs- und Bestimmungslehre" sowie Englisch- und eventuell Französischkenntnisse. Zur Beurteilung wird die Mitarbeit herangezogen.

Numismatisches Seminar 2st., SE, n.Ü., W. Szaivert

Verpflichtend für Diplomanden und Dissertanten!

In diesem Seminar soll der mündliche Vortrag perfektioniert werden. In erster Linie sollen Diplomanden und Dissertanten ihre Fähigkeiten zur Selbstdarstellung und zur Vermittlung ihrer wissenschaftlichen Arbeit perfektionieren. Dabei geht es um logisch stringenten Aufbau, Darlegung der Methoden, Herausarbeiten anderer Positionen und Verteidigung der eigenen Position. Durch ein Eingangs- und ein Schlußreferat soll den Studierenden die Möglichkeit geboten werden, auch den Fortschritt ihrer Arbeit zu dokumentieren. Anwesenheit in der ersten Seminarstunde unbedingt erforderlich. Blockbildung möglich. Wer nicht Diplomand oder Dissertant ist und an dem Seminar teilnehmen will, soll sich mit einem numismatischen

Themenvorschlag bei der ersten Seminarsitzung einfinden.

Generalthema: Typologie und ihre Bedeutung (Haben Münzbilder eine Aussage? Welche Möglichkeiten des Nachweises dieser Behauptung haben wir überhaupt?). Bewertet wird die erfolgreiche Teilnahme nach folgenden Kriterien:

- a) Referat (Aufbau, Organisation, Präsentation, Thesenblatt)
- b) Kurzprotokoll (ca. 1 Seite lesbarer Text je Stunde)
- c) eigenständige Mitarbeit in Form von:
 - Gegenthesenpapier; schriftlich ausformulierten Fragestellungen
 - fundierter und argumentierter Kritik (vor allem methodisch)
 - Gesprächsführung
- d) Selbstorganisation
- e) Gruppenbildung; Diskussionsorganisation Planung der einzelnen Arbeitseinheiten

Numismatisches Seminar: Exemplarische Stempeluntersuchungen an problematischen mittelalterlichen Münzgruppen

2st., SE, n.Ü., W. Hahn

Es sollen thematisch zur Byzanz-Vorlesung (deren Besuch vorausgesetzt wird) gehörige Bereiche stempelkritisch untersucht werden; dabei auch ein Schatzfund des 6./7. Jahrhunderts aus Ägypten.

EDV und Numismatik

2st., UE, n.Ü., W. Szaivert

Diese Arbeitsgemeinschaft versteht sich als Versuch, einen Beitrag zur Frage der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit des Einsatzes der EDV in den Geisteswissenschaften zu leisten. EDV und Computer verändern die tägliche Arbeitswelt - inwieweit auch unsere wissenschaftliche Umwelt? Ist der Computer unabdingbar oder nur Ausrede? Wenn Ausrede - dann wofür?

Nach anfänglichen Analysen soll der sinnhafte Einsatz der EDV in der Numismatik vorgeführt und an konkreten Beispielen erfahren und geübt werden. Übungsobjekt ist die neu eingerichtete numismatische Datenbank am Institut.

Dies ist kein Computerkurs - eher schon ein besonderer Aspekt bei der Anleitung zur wissenschaftlichen Arbeit. EDV-Grundkenntnisse könnten nicht schaden (sie beleben die Diskussion), sind aber nicht Vorbedingung. Von den Teilnehmern wird Engagement, Kritikfähigkeit und der Wille zur Auseinandersetzung mit anderen Meinungen erwartet. Stumme Mitarbeit ist unerwünscht und unmöglich.

Numismatisch-didaktische Arbeitsgemeinschaft 2st., UE, n.Ü., W. Szaivert p.A. in der Vorbesprechung

Interessenten werden auf die Lehrveranstaltung "EDV und Numismatik" verwiesen.

EXKURSIONEN

Exkursion zu unbearbeiteten Sammlungen: Kloster Herzogenburg 2st., EX, 2 Wochen (Block im September, freie Kost und Quartier), W. Hahn p.A. bis Ende Mai (beschränkte Teilnehmerzahl)

Computereingabe des Römer-Katalogs bei begleitender Kontrolle der früheren Bestimmungen. Dabei Diskussion von fälschungsverdächtigen Stücken.

Exkursion zu unbearbeiteten Sammlungen: Kloster Kremsmünster 2st., EX, 2 Wochen (Block im Juli, freie Kost und Quartier), W. Szaivert p.A. bis Ende Mai (beschränkte Teilnehmerzahl)

Da die Arbeiten an der Münzsammlung schon recht weit fortgeschritten sind - die Medaillensammlung und abschließende Kontrollarbeiten stehen auf dem Programm -, mögen sich Historiker und Kunsthistoriker angesprochen fühlen, die Interesse an der Medaille als historischer Quelle haben. Auch EDV-Freaks könnten auf ihre Rechnung kommen, da noch umfangreiche Bestände in EDV-Form zu erfassen sind. Teamarbeit und Kommunikationsfreudigkeit werden vorausgesetzt.

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller: Institut für Numismatik, Universität Wien Redaktion: Gabriela Krämer Alle: 1190 Wien, Franz Klein-Gasse 1 Summa cum laude.

"Die Bank Austria genießt höchste Bewertungen. Als Partner der Wirtschaft ebenso wie in der Zusammenarbeit mit Universitäten. Weil Vertrauen, Kompetenz und attraktive Angebote eben geschätzt werden."

Die Hotline für Universitäten: (0222) 711 91 / 25 61, Dr. Pittioni

